

# MACROLEPIDOPTEREN

DER

## LORELEY-GEGEND.

VON

**AUGUST FUCHS,**

Pfarrer zu Bornich bei St. Goarshausen a. Rhein.

---

**Dritte Besprechung.**

[Vgl. Nass. Jahrbücher 1891, S. 210 ff.]

---



## I. *Epinephele Janira* L. aberr. *cinerascens* Fuchs.

Die Hinterflügel, seltener auch die Vorderflügel beiderseits staubgrau.

Ich besitze diese auffallende Farbenabänderung in drei frischen Exemplaren; zwei hiesige sind auf den vor und im Lennig gelegenen Wiesen unter der überall gemeinen Form gesammelt; das einzelne ♀, jetzt mehr denn 20 Jahre alt, stammt von Geroldstein im oberen Wisperthale. Da auch Roessler in seiner Sammlung ein männliches Exemplar führte, welches dem einen meiner zwei unter sich verschiedenen hiesigen ♂ gleich sah, so ist erwiesen, dass die Farbenabänderung — mehr ist es nicht — auch anderwärts vorkommt und zwar wohl überall unter der Stammart, wenn auch stets als eine Seltenheit. Daraus, dass auf drei aus unseren Gegenden bekannte ♂ nur ein ♀ kommt, scheint geschlossen werden zu dürfen, dass das männliche Geschlecht noch eher zur Veränderlichkeit in der bezeichneten Richtung neigt als das weibliche. Die Exemplare sind, wenn sie unter dunklen *Janira* fliegen, an ihrem hellen Gewande schon von Weitem kenntlich; wenn ich trotzdem aus meiner eigenen Erfahrung nur drei und, jenes Roessler'sche Stück mit eingerechnet, im Ganzen nur vier Stück kenne, so beweist dies eben die Seltenheit des Geschöpfes — also eine Abänderung in dem ursprünglich gebrauchten Wortsinn.

Aus der oben gegebenen Charakterisirung wird klar, dass die Exemplare nicht alle das gleiche Aussehen haben. 1 ♂ von hier und mein einzelnes ♀ von Geroldstein führen — und das war auch das Charakteristische des Roessler'schen ♂ — die dunklen Vorderflügel der gewöhnlichen *Janira*; an diese aber schliessen sich Hinterflügel, die beiderseits grau sind: ein Wechsel des Gewandes, welcher den so gekleideten Thieren ein ungewohntes Aussehen verleiht. Der Farbenton

ist ja nicht bei allen Exemplaren der gleiche und auch nicht über die ganze Fläche der Hinterflügel gleichmässig verbreitet: am dunkelsten bleibt er bei dem Geroldsteiner ♀, ein Beweis mehr, dass die ♀ in diesem Falle wenigstens — bezüglich der auch bei uns sich zuweilen ausbildenden var. *Hispulla* Hb. ist es anders — von der Regel seltener abgehen. Doch zieht auch bei meinem ♀ der Farbenton der Hinterflügel augenfällig in's Graue und zwar um so entschiedener, je weiter es gegen den Aussenrand hin geht; die Wurzel bleibt bei allen Exemplaren bräunlich. Weit überboten wird dieses ♀ durch 2 ♂: ein hiesiges und jenes Roessler'sche. Ihre Hinterflügel werden vom Hinterrande an bis gegen den Vorderrand hin und links bis zum Saume beiderseits immer entschiedener hell staubgrau; nur die Flügelwurzel, insbesondere ihre Behaarung, bleibt oben in geringem Umfang bräunlich gefärbt. Unten ist die Wurzel auf grauem Grunde bräunlich bestäubt, am dichtesten die Gegend ihres Ursprungs, dann sparsamer; und es zieht sich ein durch diese Bestäubung hervorgebrachter schwach bräunlicher Wisch längs der Mittelrippe in die staubgraue Flügelfläche hinein.

Einer besonderen Besprechung bedarf noch das vierte Exemplar, ebenfalls ein ♂. Es ist dies insofern das vollkommenste aller Stücke, als bei ihm der graue Farbenton zwar etwas dunkler ist als derjenige der zuerst beschriebenen Stücke; aber vor den andern hat es voraus, dass sich derselbe beiderseits über alle Flügel erstreckt, also auch über die Vorderflügel. Auf ihnen bleiben nur folgende zwei Stellen geschwärzt: das weisslich gekernte Auge vor der Spitze, sowie der auch an der gewöhnlichen Janira aus dem dunklen Grunde noch hervortretende dunklere wischartige Fleck, welcher bei ein Viertel der Hinterrandlänge auf dem Hinterrande aufsteht und gegen die Spitze hin schräg im Vorderflügel aufsteigt um wenig mehr als ein Drittel des Flügelabschnitts an dieser Stelle. Die ganze übrige Vorderflügelfläche ist graulich, längs der Vorderrandrippe und um die Spitze etwas dunkler als sonst. Unten ist der graue Farbenton heller als oben; die Hinterflügel sind nur an der Wurzel ein wenig bräunlich bestäubt und bei  $\frac{2}{3}$  der Flügellänge mit 3 braunen Punkten geschmückt, welche in einer mit dem Saume parallel gedachten Linie stehen. Die Vorderflügel längs den drei Rändern staubgrau, sonst matt gelblichgrau, der von oben durchscheinende Wisch auf  $\frac{1}{3}$  der Hinterrandlänge schwach graulich, das Auge vor der Spitze schön schwarz mit weissem Kerne.

## II. Parage *Megaera L. aberr. mediolugens* Fuchs.

Die Vorderflügel oben mit geschwärztem Mittelfelde.

Eine schöne, durch Verdunklung des Mittelfeldes namentlich der Vorderflügel hervorgebrachte Aberration, von der ich ein frisches Pärchen aus hiesiger Gegend habe. Die Stücke sind in weit auseinander liegenden Jahren gefangen: das ♂ Ende Juli 1876, gehört also der zweiten Generation an, das ♀, ein Glied aus der Reihe der Exemplare erster Generation, am 22. Mai 1892. Ein nach meiner Erinnerung gleiches ♂ enthielt die Roessler'sche Sammlung. Also eine gute Aberration, die bezüglich ihrer Entstehung weder an eine Lokalität, noch an eine Jahreszeit gebunden ist. Die Verdunklung des Mittelfeldes, welche dem Falter ein von gewöhnlichen Stücken so abweichendes Aussehen verleiht, dass er schon im Fluge auffällt, wird bei dem ♂ durch Verdickung der schwarzen Querstreifen etwa um ein Drittel ihres gewöhnlichen Durchmessers: des Mittelstreifs sowie des ihn kreuzenden Querstreifen, vorwiegend in ihrem unteren Theile bewirkt. Dadurch treten beide Streifen über dem Hinterrande der Vorderflügel so nahe aneinander heran, dass für die rothgelben, bei der Aberration schwärzlich bestäubten Flecke im Innern des Raumes wenig Platz mehr bleibt. Unterhalb des Vorderrandes ist die Verdunkelung weniger auffallend; es bleiben hier insbesondere die bekannten rothgelben Flecke bestehen, welche durch einen kurzen Querstrich getrennt sind.

Bei dem ♀ ist die Verdunkelung etwas anders geartet. Es führt auf den Vorderflügeln eine ausgeprägte schwarze Querbinde, in der nur unterhalb des Vorderrandes ein in die Länge gezogener viereckiger Fleck, welcher mit seiner kurzen Seite auf der Vorderrandrippe aufsteht, die rothgelbe Grundfarbe aufweist; doch führt auch er an seiner langen Seite schwarze Atome. Sonst ist die Binde ziemlich geschlossen schwarz, am dunkelsten ihre Gegenränder, besonders der zweite. Nur in ihrer Mitte finden sich gelbrothe Atome, am gehäuftesten an zwei übereinanderliegenden Stellen oberhalb des Hinterrandes, wenige auch unterhalb des Vorderrandes im Innern des schmalen, schwarzen Längsflecks, welcher dem rothgelb gebliebenen saumwärts zur Seite steht.

Die Hinterflügel des ♀ sind oben bis zu der rothgelben Binde, in welcher die bekannten weissgekernten Augen stehen, schwarz. Nur der äussere Querstreif bleibt saumwärts schmal rothgelb angelegt.

Der Charakter der Aberration tritt also im Gegensatze zu der vorhin beschriebenen Janira-Aberration bei dem ♀ ausgeprägter hervor als bei dem ♂. Unten weist wenigstens das ♀ auf den Vorderflügeln zwischen den beiden an diesem Geschlechte parallelen Querstreifen über dem Hinterrande eine feine und sparsame schwärzliche Bestäubung auf.

### III. *Lithosia caniola* Hb. aberr. *complanoïdes* Fuchs.

Vorderflügel mausgrau, um die Spitze wenig lichter, Schulterdecken, Brustschild und Hinterleib bis dicht an den gelblichen Afterbusch mausgrau, der Hinterleib beiderseits.

Ich nahm das einzelne, um seiner von andern *Caniola* abweichenden Färbung willen interessante ♂, als es am 26. August 1891 im Lennig Abends mit andern Lithosien sich an dem süßen Honig der Haideblüte labte, für *Complana* mit, welche sich um diese Jahreszeit wenigstens im weiblichen Geschlechte bei uns noch immer an dem genannten Orte findet. Erst andern Morgens erkannte ich seine Verschiedenheit von *Complana*, die durch seinen viel helleren, weissgelben, vorn nur in einer feinen Linie dottergelben Vorderrand der Vorderflügel, sowie durch die ebenfalls viel helleren Hinterflügel ausser Zweifel gestellt wird. Also eine sichere *Caniola*, aber mit einer von andern *Caniola* weit abweichenden Färbung der Vorderflügel und des Hinterleibs. Die Form mag dadurch, dass sie sich gleichzeitig mit und unter den Spätlingen der *Complana* findet, leicht übersehen werden: man hält sie für diese gemeine Art und lässt sie, wie es mir in diesem Falle beinahe passirt wäre, sitzen, während man *Caniola* von gewöhnlichem Aussehen als willkommene Beute mitnimmt. Wohl allein aus diesem Grunde ist sie in meiner Sammlung bis jetzt nur durch das einzelne ♂ vertreten.

Vorderflügel mausgrau, so dunkel wie die dunkelsten Stücke der in Bezug auf den Farbenton der Vorderflügel veränderlichen *Complana*, fast so dunkel wie *Lurideola*, um die Spitze wenig lichter. Der Hinterleib bis unmittelbar an den gelblich behaarten Afterbusch heran beiderseits mausgrau, dadurch vor andern *Caniola* ausgezeichnet, deren letzte Hinterleibssegmente beim männlichen Geschlechte wenigstens seitwärts, oft aber auch oben und am Bauche eine gelbliche Behaarung führen.

Unten sind die Vorderflügel, den Vorderrand mit einbegriffen, der nur einwärts durch eine feine gelbliche Längslinie von der übrigen Flügelfläche getrennt wird, schwärzlich grau, dunkler als bei andern

Caniola, der graue Farbenton reiner, um die Spitze breit gelblich, hier auch der Vorderrand dottergelb. Diese von den graulichen Rippen getheilte gelbe Färbung des Vorderrands zieht sich eine Strecke um die sonst graue Flügelfläche herum als ihr breiter gelber Saum hin und setzt sich dann unterhalb des Vorderrandes als die beschriebene feine Längslinie bis an die Wurzel fort.

Die dunkelste Caniola-Form, nach dem hiesigen Funde zu urtheilen, nur eine bemerkenswerthe Abänderung, die sich in den nördlichen Grenzgebieten der sonst im Süden heimischen Art bildet. Ob auf ihre Entstehung auch der kalte und regnerische Sommer des Jahres 1892 eingewirkt hat, vermag ich nicht zu sagen.

Das Gros der Caniola-Schmetterlinge theilt sich bei uns im Punkte des Aussehens in zwei der Zahl nach ziemlich gleiche Hälften: entweder sind die Vorderflügel matt weiss**grau**, am ausgesprochensten unterhalb des weissgelben Vorderrandstriemens, wo die weissgraue Färbung sich fast wie ein breiter Längsstreif ausnimmt, um gegen den Innenrand hin und namentlich saumwärts mehr zu erbleichen (Caniola Hb.); oder die Vorderflügel sind matt graulich **weiss** mit einem gelblichen Anfluge wie alternder Rahm, in welchem Falle sich der bleiche Vorderrandstriemen von der Färbung der übrigen Flügelfläche nur wenig abhebt (var. lacteola B.). So bleich sind gern die ♀, seltener die ♂; diese tragen in überwiegender Zahl eine weissgraue Färbung zur Schau.

Bezüglich der Erscheinungszeit wiederhole ich an dieser Stelle, dass Caniola bei uns die am spätesten sich einstellende Lithosia ist. Ein ausnahmsweise früh gefangenes ♀ trägt auf dem ihm beigegebenen Zettel den Vermerk  $\frac{6}{8}$  87. Die grosse Mehrzahl meiner Stücke ist in den Tagen vom 20.—25. August verschiedener Jahre gesammelt, so ziemlich alle im Lennig, obwohl die Art in unsern Rheinbergen verbreitet ist. Die Falter fliegen träge gegen Sonnenuntergang; später benaschen sie nach Einbruch der Nacht die Haideblüte.

Zwei Raupen fand ich am westlichen Saume des Lennig auf felsigem Boden in Steingeröll, wo sie sich offenbar von Flechten genährt hatten. Sie wurden mit Salat zur Verwandlung gebracht, die wie bei den Verwandten in der Erde erfolgte.

#### IV. *Spilosoma urticae* S.V. aberr. *paucipuncta* Fuchs.

Vorderflügel mit nur wenig Punkten zerstreut bis über die Flügelmittle hinaus, vor dem Saume in breitem

Bande unbezeichnet; die Hinterflügel weisslich mit zweitheiligem Mittelfleck, sonst unbezeichnet.

Eine ausgezeichnete Aberration, durch die sparsame Punktirung ihrer Vorderflügel an die nächstverwandte *Urticae* erinnernd; sie wird aber durch die breiteren Vorderflügel, ihr getrübttes Weiss und vor allen Dingen durch den starken, zweitheiligen Mittelfleck ihrer Hinterflügel zu *Menthastris* verwiesen, an deren Grenze sie, verglichen mit *Urticae*, bezüglich der bei beiden Arten wechselnden Punktirung steht.

Die Vorderflügel führen je 14 feine Punkte: 3 stehen, an der Basis beginnend, auf der Vorderrandrippe bis zu  $\frac{1}{3}$  der Flügellänge; 3 weitere unterhalb der Vorderrandrippe: der erste schräg unter dem letzten der Vorderrandpunkte, die beiden andern in kurzen Zwischenräumen saunwärts gerückt. 3 Punkte stehen dicht unterhalb der Mittelrippe, der erste schon im Bereich des bei *Menthastris* bekanntlich nicht abgegrenzten Wurzelraumes, der zweite und dritte paarweise: ein oberer Punkt in dem von der Mittelrippe und ihrem ersten Queraste gebildeten Winkel, ein ergänzender Punkt ausserhalb des Winkels dicht unterhalb des Querastes; ein weiterer Doppelpunkt noch an demselben Queraste, doch weiter saunwärts gerückt, je 1 Punkt oberhalb und unterhalb des Astes. Darüber in entsprechender Höhe ein Einzelpunkt im Scheitel des von der Mittelrippe und dem zweiten Queraste gebildeten Winkels. Endlich finden sich 2 durch einen Zwischenraum getrennte Einzelpunkte dicht oberhalb der aus der Basis entspringenden ersten Rippe über dem Hinterrande; diese Einzelpunkte liegen, im Vergleich zu den 2 Punktpaaren des ersten Querastes, in entsprechender Entfernung je unterhalb derselben. Vor dem Saume ist der linke Vorderflügel in breitem Raume völlig unbezeichnet, rechts ein feines Pünktchen vor der Spitze. Die Hinterflügel nur durch den zweitheiligen Mittelfleck ausgezeichnet.

Die Unterseite matt gelblichweiss, auf den Vorderflügeln ein feiner Punkt unterhalb der Vorderrandrippe bei  $\frac{2}{3}$  der Flügellänge, die Hinterflügel mit zweitheiligem Mittelfleck, sonst keine Punktirung. —

Roessler führt auch in den Schuppenflüglern noch *Spilosoma urticae* als »häufig im Rheinthal« auf. Ich habe diese Art in unserer Gegend nie gefunden, obschon ich eben wegen dieser Notiz auf sie achtete und die Fauna unserer Rheinberge, auch die des Thales zu kennen glaube. Sollten wir bei dieser Angabe, die Roessler nicht auf Grund eigener Beobachtung verzeichnet, sondern die er nach dem Verz. S. 38 (138) von den Herren v. Grass und Alexander Schenck

entlehnt hat, vielleicht gar an unsere zeichnungarme *Menthastris*-Aberration denken dürfen? Freilich scheint dieser Vermuthung die Bezeichnung »häufig« zu widersprechen. Aber minder reichlich punktirte *Menthastris* sind, wenn auch nicht ganz mit dem Charakter der aberr. *paucipuncta*, gar nicht so selten. Bekanntlich variiren beide so nahe verwandte Arten in der Punktation sehr; während ich 2 *Urticae* mit gänzlich unbezeichneten Vorderflügeln habe, stehen 3 ungarische Exemplare gegen sparsamer punktirte *Menthastris* kaum zurück; nur die schmalere Flügel der *Urticae*, ihr reines Weiss und der Mangel eines Mittelflecks auf den Hinterflügeln können die Artunterschiede ausser Zweifel stellen.

### V. *Bombyx trifolii* S.V.

[Hein. I, 206. Verbreitet, Juli-August. Roessl. Schuppflgl. p. 52. Die Raupen einzeln in Wiesen und auf dürrer, sonnigen, uncultivirten Hochflächen.]

Da sich, wie mir glaubhaft versichert wird, auf Grund des aus unseren Gegenden verschickten Tauschmaterials in der entomologischen Welt der Glaube verbreitet hat, die rostbraune, neuerdings als die eigentliche *Trifolii* betrachtete Form\*) fehle in unserem Faunengebiete, wo sich nur die graue var. *medicaginis* finde, so scheint es nicht unnöthig zu erwähnen, dass ich in meiner Sammlung 5 rostbraune Stücke: 4 ♂ 1 ♀, führe, die ich selbst unter vielen grauen hier erzog, jedesmal erfreut, wenn sich ein röthlicher Schmetterling einstellte. Wir müssten also nach neuerer Terminologie für unsere Gegend die »Stammart« umgekehrt als nur eine »Aberration«, der bei uns zur Herrscherin gewordenen sonstigen Aberration betrachten: ein weiterer Fingerzeig, dass hier überhaupt nicht von Aberration, sondern nur von Varietätenbildung geredet werden kann und dass der so sehr umgedeutete Begriff der Aberration wieder präciser gefasst werden muss. —

Ich fand *Trifolii* zuerst in der Loreley-Gegend, nicht aber bei Dickschied (im Untertaunuskreise, auf den das obere Wisperthal kränzenden Höhen), auch nicht bei Oberursel (am Fusse des Altkönigs). Sie scheint demnach dem Taunusgebiete zu fehlen, und zwar in seiner ganzen Länge.

### VI. *Ammoconia vetula* B. var. *mediorhenana* Fuchs.

[Hein. I, 359. *Vetula* B. bei Botzen.]

1. Kleiner, die Vorderflügel schmaler, sehr licht gelblich weissgrau, beim ♀ weissgrau, mit kräftigerer

\*) Hein. I, 206 erklärt die so gefärbten Stücke für *Medicaginis* O.

Zeichnung, die Hinterflügel des ♂ weiss mit schwach gelblichem Seidenschimmer besonders auf den Rippen, des ♀ braungrau mit weissen Franzen. *Vetula B.*, Süd-Frankreich.

2. Kleiner, die Flügel schmaler und spitzer, insbesondere die vorderen, bläulich weissgrau mit kräftigerer Zeichnung, die Hinterflügel des ♂ weiss, des ♀ braungrau mit weissen Franzen. var. *mediterranea*. Botzen, Dalmatien, Armenien.

3. Grösser, mit breiteren Flügeln, die vorderen feingelblich aschgrau, dunkler, fast eintönig mit schwächerer Zeichnung, die Hinterflügel des ♂ weisslich mit gelblichem Glanz, des ♀ braungrau mit lichterem Franzen. var. *mediorhenana*. Am Mittelrhein in der Loreley-Gegend und bei Kreuznach.

Durch die Güte der Herren Dr. Staudinger und A. Bang-Haas, die mir aus ihrer unübertroffenen Sammlung auf meine Bitte *Vetula*-Stücke aus den verschiedensten Ländern zur Verfügung stellten, bin ich in den Stand gesetzt, vor allem unserer hiesigen Form den ihr gebührenden Platz im System anzuweisen. Ich vergleiche ein reiches Material: 12 hiesige [5 ♂ 7 ♀] aus den Jahren 1879—84 mit 8 auswärtigen [4 ♂ 4 ♀]; von den letzteren sind 2 ♂ aus Botzen und gehören zu meiner Sammlung; 2 ♀ aus Dr. Staudingers und meiner Sammlung stammen aus Dalmatien, ein Staudinger'sches Paar aus Armenien, ein ebenfalls Staudinger zustehendes ♂ aus Marseille, das dazu gehörige ♀ trägt auf seiner Etikette den Vermerk *Ardèche m.* Das zuletzt genannte Pärchen ist wohl die *Vetula B. et autorum*. Diese 21 Exemplare zerlegen sich leicht in die oben gebildeten drei Gruppen, deren Charakterisirung weiter nichts hinzuzufügen ist, als dass unter den zur zweiten Gruppe gerechneten das armenische Pärchen auf den Vorderflügeln am reichlichsten mit einer feinen, bräunlichen Bestäubung versehen ist und dadurch etwas dunkler scheint. —

Ich habe *Vetula* zuletzt 1884 gefangen, seitdem nicht mehr, obwohl ich sie noch öfter suchte. Sie bewohnt bei uns die südlichen und südwestlichen Abhänge des Lennig und fliegt in den letzten Tagen des September und zu Anfang des Oktober; meine Exemplare sind in der Zeit vom 25. September bis zum 6. Oktober gesammelt. Die Falter

werden durch Köder angelockt: man bestreicht vor Abend die Stämme der am Waldrande einzeln stehenden Eichen oder auch die Spitzen der Ginsterbüsche; nach Einbruch der Nacht erscheinen die aus der Tiefe der Abgründe heraufgestiegenen Falter, um sich zu ihrem Verderben am Köder zu laben.

## VII. *Hadena porphyrea* Esp. [*satura* Hb].

[Hein. I, 321. Süddeutschland bis Sachsen und Schlesien, auch bei Hannover. Mai. Raupe auf Heckenkirschen. — Roessl. Verz. 67 (167). Zu Diez von Kämpfer erzogen; die Raupe war an Haselstauden gefunden worden. Nach Freyer an Loniceren, Verwandlung im Juni. Schmetterling im August und September. — Ders. Schupfpl. p. 98. Nach Wiederholung der in Verzeichnisse gemachten Angaben werden aus der Neuzeit noch Limburg und St. Goarshausen als Fundorte angefügt.]

Bis jetzt nur in der Loreley-Gegend und an der unteren Lahn beobachtet. Hier verbreitet, wiewohl stets selten.

Ich fange den Schmetterling fast alljährlich Anfangs September am Köder in meinem Hausgarten; ich habe aber auch je ein Exemplar aus dem Lennig und vom Fusse desselben aus dem Rheinthale, wo ich am 6. September 1886, zum Convolvuli-Fang am Rheinufer die Saporiablüten betrachtend, ein während der Dämmerung umherfliegendes schönes ♂ einfing.

Hiesige Exemplare sind in der Grösse veränderlich, im Ganzen etwas kleiner als 2 schöne Stücke aus Eperies, welche von besonderer Grösse und schon Mitte August gesammelt — wie es scheint erzogen sind.

Heinemanns Angabe über die Flugzeit stimmt gar nicht mit unseren Beobachtungen, die auf das Vorhandensein der Raupe im Mai schliessen lassen [cf. oben, Roessl. Verz.]. An eine doppelte Generation, deren erste im Mai kaum schon da sein könnte, ist bei einer *Hadena* schwerlich zu denken. Wir müssen also einen Irrthum von Heinemanns annehmen, welcher anstatt der Flugzeit der Falter die Erscheinungszeit der erwachsenen Raupe gesetzt haben könnte.

## VIII. *Hadena lateritia* Esp.

[Hein. I, 321. Juni bis August. — Koch, Schmetterl. d. südwestl. Deuschl., insbesondere der Umgegend von Frankfurt a/M., p. 191. Falter Anfangs Juni. Bei Frankfurt selten. Hier erst einmal als Falter getroffen. —

Roessl. Verz. p. 68 (168). Kam bei Wiesbaden nur im Jahre 1860 Mitte Juli in mehreren Exemplaren an Baumstämmen vor. A. Schenk fand sie auch bei Wehen. Ders. Schuppflgl. p. 98 und 99. Nach wörtlicher Wiederholung der im Verzeichnisse gemachten Angaben wird hinzugefügt: dann — also neuerdings — bei Wiesbaden durch Nachtfang erhalten.]

Den spärlichen Nachrichten über das Vorkommen dieser Art in unserem Gebiete füge ich bei, dass ich sie am 12. Juli 1869 hinter einem Fensterladen, wo sich *Agrotis augur*, *Agr. obscura* Brahm u. s. w. den Tag über zu verbergen pflegten, auch bei Dickschied fand und kürzlich hier ein abgeflogenes Stück an meinem Gartenzaune. Also auch nach meinen Beobachtungen selten.

In Anzahl besitze ich die Art aus Krassnojarsk in Ostsibirien. Die Stücke, die dort schon Ende Juni flogen, sind den unsrigen in der Färbung ziemlich gleich, in der Grösse ganz; nur sind bei ihnen zuweilen die Querstreifen der Vorderflügel, insbesondere der gezähnte äussere, deutlich ausgeprägt, was ich weder an meinem Dickschieder ♀, noch an den andern nichtsibirischen Stücken meiner Sammlung: mehreren ostpreussischen und einem am 25. Juli 1883, also verhältnissmässig spät, gefangenen Meraner ♂, sehe. Das zuletzt genannte ist ungewöhnlich gross, dunkel rothbraun und durch seine Schönheit vor allen übrigen ausgezeichnet.

### IX. *Hadena monoglypha* Hufn., var. *uniformata* Weymer und var. *pallida* Fuchs.

[Weymer, Jahresbericht des naturwissenschaftl. Vereins zu Elberfeld, 1878 p. 78.]

1. Vorderflügel einfarbig dunkelbraun mit deutlichen Makeln und Querlinien. var. *uniformata* Weymer l. c.

2. Vorderflügel einfarbig gelbgrau, ohne bräunliche Mischung, mit deutlicher Zeichnung. var. *pallida* Fuchs.

Weymer beschreibt a. a. O. die dunkle Varietät ausführlich so: »Mehrere Exemplare einer Varietät mit einfarbig dunkelbraunen Vorderflügeln wurden [bei Elberfeld] unter der Stammart gefunden. Die Makeln und Querlinien sind deutlich vorhanden, alle helleren Flecke der Stammform sind aber dunkelbraun ausgefüllt. Sie verhält sich zur Stammform wie var. *alopeurus* zu *Rurea*, nur ist sie nicht so häufig wie diese.«

Danach ist sie leicht kenntlich. Mit dieser Beschreibung stimmt gut ein schon geflogenes ♂, welches ich am 28. Juli 1884 in meinem Hausgarten köderte\*). Seine Vorderflügel sind ziemlich einfarbig dunkelbraun; insbesondere ist der Raum jenseits des äusseren Querstreifen, welcher bei manchen Stücken der Stammart vom Hinterrande an schräg hinauf bis zur Spitze in einer Art lichtem Wisch verläuft, meist aber nur an zwei Stellen: auf dem Hinterrande und in der dritten Zelle unter der Spitze — hier immer — aufgehellert ist\*\*), der übrigen Flügelfläche gleichgefärbt. Dadurch eben entsteht die Gleichmässigkeit in der Färbung der Flügelfläche. Nur die beiden Makeln sind ein wenig lichter als der übrige Flügel. Die Zeichnung ist deutlich sichtbar. Auch die gelbliche Wellenlinie vor dem Saume, über die Weymer in seiner sonst sorgfältigen Beschreibung nichts aussagt, ist bei meinem ♂ vorhanden.

Das Gegenstück von var. *uniformata* ist eine ebenfalls ziemlich gleichmässig gefärbte helle Form, welcher die braune Mischung fehlt, die sich an gewöhnlichen *Monoglypha* stellenweise bis dicht an den äusseren Querstreif heran — also im Wurzel- und Mittelfelde —, ferner vor dem Saume zu beiden Seiten der Wellenlinie bis unterhalb der lichten Spitze findet. Die Vorderflügel sind gelbgrau, nur im Mittelfelde oberhalb des dicken schwarzen Querstrichs, zwischen ihm und dem Vorderrande, doch mit Freilassung der licht gelblichgrauen Makeln, etwas verdunkelt, aber nicht sehr auffallend und lange nicht so wie bei der Stammart. Der Raum jenseits des äusseren Querstreifen auf dem Hinterrande und von der zweiten Makel an bis unterhalb der Spitze etwas aufgehellert, doch weder ein weisser Wisch noch solche Flecke, wie sie sonst *Monoglypha* zeigt, und im Vergleich zu dieser auch die aufgehellten Stellen dunkler, licht gelblichgrau. Vor dem Saume nicht braun. Die Zeichnung wie bei *Monoglypha*.

Ich habe mehrere Exemplare. Ein frisches ♂ schon am 14. Juni 1892 an meinem Gartenzaune gefangen, wo sie übrigens bei Tage nur selten sitzt, obschon die Schmetterlinge Abends in meinem Garten geködert werden können.

---

\*) Die Schmetterlinge, durch ihre Grösse schon im Fluge auffallend, sitzen am Köder nie so fest wie andere Arten. Durch den Schein des nahenden Lichtes beunruhigt, schicken sie sich ohne Säumen zum Wegfluge an und entgehen so leicht dem unvorsichtigen Jäger, welcher gerade darauf loseilt.

\*\*) Die Färbung ist hier licht weisslichgrau.

## X. *Tapinostola musculosa* Hb.

[Hein. I, 413. Oesterreich, Sachsen, Darmstadt. — Koch, Schmetterl. d. südwestl. Deutschl., insbesondere der Umgegend von Frankfurt a M., p. 180. Frankfurt, Wiesbaden. Sehr selten. Manchmal in Fruchtgarben verborgen, aus welchen die Falter durch Klopfen aufgeschreckt werden müssen. — Roessler, Verz. p. 72 (172). In den 1820er Jahren von dem verstorbenen Mühlenbesitzer Blum zu Wiesbaden mehrmals gefangen, wenn er Morgens dem Aufladen des Getreides auf seinen Aeckern im Salzbachthale beiwohnte. Die Schmetterlinge flogen aus den Garben auf, die über Nacht auf dem Felde gelegen hatten. — Ders. Schupffgl. p. 118. Die Raupe glaubt H. Fischer dahier im Stengel von Weizen gefunden zu haben. Der Schmetterling erscheint im August und wurde in den letzten Jahren öfter durch Nachtfang und Licht erbeutet (von Pagenstecher), auch aus Fruchtgarben auf dem Felde aufgeschreckt. Anderwärts soll er bei Tag auf Blüten getroffen worden sein.]

Ich habe in dem Obigen Alles, was über das Vorkommen dieser seltenen Art in unserem Gebiete bekannt geworden ist, zusammengestellt. Diesen Angaben füge ich noch meinen zweimaligen Fund bei Bornich hinzu: im letzten Drittel des August 1877 und am 4. September 1888. Beide Stücke sind ziemlich frisch gewesene ♂; das erste flog seinerzeit auf dem Leiselfelde seitlich (oberhalb) der Loreley, also im Bereiche unserer Rheinberge im Sonnenscheine um Blumen, das zweite hielt auf einer Wiese bei dem Dorfe eine *Centaurea* besetzt.

Nach den bis jetzt nachgewiesenen Fundorten hat die seltene Art bei uns einen ziemlich ausgedehnten Verbreitungsbezirk inne, der sich vorläufig so bestimmen lässt: in der Mainebene um Frankfurt und von da abwärts im Stromgebiete des Mittelrheins vielleicht bis Oberlahnstein. Wenn es begründet ist, was Roessler in den Schuppenflüglern bei den *Tapinostola*-Arten anmerkt, dass nämlich das Ei an den vorjährigen Stengeln der Nährpflanzen ihrer Raupen überwintere — in unserem Falle also des Weizens, oder richtiger ausgedrückt: an stehen gebliebenen Weizenstoppeln, so erklärt sich unschwer die von allerwärts berichtete Seltenheit des Geschöpfes. Aber könnten in diesem Falle überhaupt noch Thiere aufkommen, da die Stoppeln im Herbste umgepflügt werden und der nächstjährige Weizen bei der in unseren Gegenden üblichen sogenannten Dreifelderwirthschaft auf einen ganz anderen Bezirk zu stehen kommt? Die Naturgeschichte bedarf also noch sehr der Aufklärung.

## XI. *Leucania scirpi* Dup.

[Roessler, Verz. p. 73 (173). Wurde bei Sonnenberg am 10. Mai 1862 in der Vertiefung eines Felsens gefunden, ausserdem von Alexander Schenck

bei Wehen und Selters. — Ders. Schupffgl. S. 117. Den Schmetterling fand Schenck bei Wehen, bei Selters an der Lahn an Honiggras und auf Distelblüten, sowie Professor Kirschbaum bei Hadamar. Ich traf ihn am 11. Mai (Vergl. Verz.) 1862 bei Sonnenberg in der Vertiefung einer Felswand des Thonschiefers. Dann ward er wieder 1874 durch Nachtfang im Dambachthal bei Wiesbaden erlangt. Die Raupe soll an Gräsern leben.]

Diese Nachrichten über das bisherige Vorkommen der seltenen Art bei uns, denen ich nach eigener Erfahrung als weitere Fundorte noch die Gegend des oberen Wisperthales um Dickschied, ferner die Felsen um Bornich und St. Goarshausen\*) hinzufügen kann, reichen hin, um ihren mittelhessischen Verbreitungsbezirk, soweit unser Nassau in Betracht kommt, als einen räumlich ziemlich ausgedehnten zu erweisen. Man muss ihn auf Grund der Quellen so abgrenzen: um Wiesbaden nicht bloß in den Niederungen (Sonnenberg, Dambachthal), sondern auch auf der Höhe des Gebirges (Wehen); von hier abwärts im Rheinthale mit seinen Seitenthälern: dem Wisper- und Lahnthale; endlich auch auf dem rechten Lahnufer im Gebiete des Westerwaldes\*\*).

Ich selbst erbeutete den Schmetterling nur dreimal; man kann also ihn zu suchen nicht ausgehen, sondern muss nur zur gegebenen Zeit an geeigneten Orten die Augen offen halten und es dem Zufalle überlassen, ob man ihn findet. Mein erstes Stück, ein wohlerhaltenes ♂, sass am 3. Juni 1872 bei Dickschied in dem schluchtartig eingeschnittenen Herzbachthale, einem Seitenthale des oberen Wisperthales, gegen einen Felsen geschmiegt. Genau zwei Jahre später, am 3. Juni 1874, scheuchte ich hier an meinem neuen Wohnorte ein frisches ♂

\*) Ich sah in einer dortigen Sammlung einige schöne Stücke, die bei Nacht durch das absichtlich gesteigerte Licht einer Petroleumlampe in die Zimmer eines am Eingang des Schweizer- (Forstbach) Thales gelegenen Hauses gelockt worden waren. Den Tag über hatten sie sicher an den nahe gelegenen Felsen geruht.

\*\*) Roessler fügt in den „Schuppenflüglern“ dem auch schon im Verzeichnisse genannten Schenck'schen Fundorte Selters die Worte „an der Lahn“ bei. Nach einer Anmerkung im Verz. S. 9 (109) kann nur das im Gebiete des Westerwaldes gelegene sogenannte Wied'sche Selters gemeint sein; die Worte „an der Lahn“, bei denen man an das von Weilburg (wo Schenck zuletzt lebte) etwa eine Stunde lahnauwärts gelegene Dorf Selters denken könnte, sind also eine Ungenauigkeit. Heft XVI der Jahrbücher, in welchem Schenck seine eigenen Mittheilungen gibt, ist mir nicht zur Hand; doch zweifle ich nicht, dass sich die Sache, wie angenommen, verhält und die oben stattgefundene Hereinbeziehung des Westerwaldes in ihren hiesigen Verbreitungsbezirk der Wahrheit entspricht.

aus Gebüsch um die Felsklippen des Heimbachthales auf; endlich fing ich neuerdings, am 5. Juni 1891, wiederum nahe der bezeichneten Stelle ein beschädigtes ♀, welches, während ich mich zur Beobachtung der an dieser Stelle häufigen *Tinea Roesslerella* niederbückte, vor meinen Augen über den Felsboden kroch.

Ein von Herrn Tetens während seines hiesigen Aufenthaltes Ende September oder Anfangs October im Lennig geködertes ♀ ist darum interessant, weil es den Nachweis einer doppelten Generation erbringt, die übrigens auch schon aus Schencks citirten Beobachtungen (an Honiggras und auf Distelblüthen, also im Spätjahre) gefolgert werden müsste; in der mir zugänglichen Litteratur, die über diese seltene Art nur Karges bietet, finde ich darüber nichts angemerkt. Die Erscheinungszeit der beiden Generationen scheint von derjenigen anderer *Leucania*-Arten, die auch eine doppelte Generation haben, z. B. der *Leuc. l. album*, insofern etwas abzuweichen, als nach allen bisherigen Beobachtungen die erste Generation der *Scirpi* früher aufzutreten pflegt, zuweilen schon vor Mitte Mai (s. oben die Notiz über den Sonnenberger Fund), spätestens Anfangs Juni. Für *L. album* gibt Roessler sowohl im Verzeichnisse, wie später in den Schuppenflüglern als Erscheinungszeit die Mitte des Juni an; meine aus überwinterten Raupen erzogenen Schmetterlinge haben zum Theil gar erst Anfangs Juli ihre Puppen verlassen. [Die zweite *L. album*-Generation nach Roessler Anfangs September; sie wird aber den ganzen Monat hindurch in stets frischen Exemplaren geködert.]

Verglichen mit 8 Meraner Stücken, die ich in meiner Sammlung führe, zeigen meine 3 mittlrheinischen *Scirpi*, was ihr Aussehen betrifft, keinen Unterschied gegen die Mehrzahl der Meraner. Ihre Vorderflügel sind licht röthlich aschgrau, der röthliche Farbenton bei dem am 3. Juni 1874 gefangenen ♂ lebhaft, an den zwei anderen Stücken grau gedämpft. Ausser mit einem weissen Mittelfleck sind die Vorderflügel der hiesigen immer, der Meraner grösstentheils unbezeichnet; nur ein Meraner ♂ führt 2 deutlich zusammenhängende, fein schwärzliche Querstreifen, deren äusserer am ausgeprägtesten und wurzelwärts schwärzlich beschattet ist, zumal an zwei Stellen: unterhalb des Vorderrandes und oberhalb des Hinterrandes.

Diejenigen 4 Meraner Stücke (von Dr. Settari), deren Fangtag bekannt ist, führen auf dem beigegebenen Zettel den Vermerk: 10. Mai. Also Angehörige der ersten Generation.

## XII. *Stilbia anomala* Hw. [stagnicola Tr.].

[Hein. I, 429. Ems, August, September. Die Raupe auf Gras. — Roessl. Verz. S. 74 (174). — Ders. Schuppflgl. p. 104 u. 105. Schenck fand in den 1860er Jahren die Raupen bei St. Goarshausen zahlreich mit Licht Abends im Grase, von dem sie sich nähren\*). Der Schmetterling war nach Treitschke von H. v. Mulzer im August 1824 bei Ems entdeckt worden. Erst im August 1876 kam er und zwar bei Wiesbaden wieder vor, wo Duensing ein Stück an den Blüten von *Lychnis vespertina* fing, und 1877 bei dem Lenienberg, oberhalb Mombach, wo im Kiefernwald einige aus dem Gras aufgeschweucht wurden. Die Raupe ist denen der Satyriden ähnlich: zollang, cylindrisch, grün mit zwei dunkleren Rückenlinien, zwischen denen eine weisse hinläuft u. s. w.]

Zum ersten Male traf ich diese Art erst im Jahre 1883, als der mittlere Waldtheil des Lennig, von wo aus man eine prachtvolle Aussicht auf den  $\frac{1}{2}$  Stunde rheinabwärts gelegenen Loreleyfelsen genießt und wo, eine kurze Strecke vor den in den Wald eingeschobenen Wiesen, an einem linksseitig aufsteigenden Hügel bis dahin alte Eichen gestanden hatten, plötzlich abgeholzt worden war und sich auf der kahl gewordenen, übrigens nur kurzen Strecke in Folge dessen viel Waldgras gebildet hatte. Hier sass, als ich am 13. August nach 10 Uhr Abends vom Fang an Haideblüte zurückzukehren im Begriffe war, ein frisches ♂ unvermuthet auf den Spitzen des Waldgrases — eine mir sehr willkommene Beute, denn ich besass die Art noch nicht. Von da an fing ich sie an dieser Stelle mehrere Jahre lang regelmässig, immer vom 13. August an, zuletzt 1887; seitdem war, da in der Zwischenzeit an der Fundstelle immer üppigeres Gebüsch herangewachsen war und Waldgras nur mehr an wenigen Waldlücken fortkam, die wanderlustige Art ebenso plötzlich, wie sie gekommen, wieder spurlos verschwunden.

Die frisch ausgeschlüpften ♂ sassen nach Einbruch der Nacht entweder ruhig auf den Rispen des Waldgrases oder flogen, wenn man den Platz jagend durchstreifte, zwischen dem heranwachsenden Gebüsch umher; oder sie saugten an Haideblüthe; ein abgeflogenes ♂ noch am 28. August. Mein einzelnes ♀, wegen der eintönigen Färbung seiner russigbraunen Vorderflügel Anfangs gar nicht erkannt, wurde am 13. August 1886 ebenfalls beim Benaschen der Haideblüte überrascht. So ruhig die ♂ auf ihren Grasköpfen sassen, so lebhaft flogen sie, in's

\*) Als Fundstelle bezeichnete mir Roessler im Gespräch, offenbar nach Schencks Angaben, die Strecke oberhalb der Stadt bis zum Loreleyfelsen, wo jetzt die Bahn hinläuft.

Netz eingefangen, umher, sodass sie nur mit Mühe in die zu ihrer Aufnahme bereit gemachten Glaskästchen gebracht werden konnten und öfter entwischten, zumal bei windigem Wetter. Auch in ihren Kästchen waren sie unruhig, weshalb man sich, nach Hause zurückgekehrt, trotz aller Ermüdung noch an die Arbeit des Tödtens machen muss, will man nicht andern Morgens durch inzwischen verdorbene Exemplare, die man am Abende vorher schön gesehen hat, unangenehm enttäuscht werden. Auch das nächtliche Aufbewahren des Köchers im kalten Keller hilft nicht. Beim Fangen solcher Arten mag das mir nie sympathisch gewesene Fangglas von Nutzen sein.

Nach diesen Beobachtungen, die mit den Wiesbadener Erfahrungen stimmen, lernen wir in *Stilbia anomala* eine wanderlustige und darum an geeigneten Localitäten plötzlich auftretende Art kennen. Aber wo mag sie in den zeitlich oft so langen Zwischenräumen bleiben? Dass sie ohne Noth aus ihren heimischen Gegenden gänzlich verschwände, ist nicht anzunehmen und wird durch ihr auf Grund der Schenck'schen Mittheilungen nicht verwunderliches Wiedererscheinen im Lennig widerlegt. Vielmehr lässt es dieser Fund als fast sicher erscheinen, dass die beobachteten Wanderungen der Art durch eine Veränderung der Localität bedingt werden: sie zieht sich, wenn ihr der Ort nicht mehr passen will, in geeignete Schlupfwinkel zurück, um aus ihnen zu günstiger Zeit wieder vorzubrechen. Ich betrachte es danach als gewiss, dass, wenn man nur die aus den gemachten Beobachtungen sich ergebenden Schlüsse beherzigen und sich um die Mitte des August die Mühe machen wollte, der werthvollen Art besonders nachzuspüren und zu diesem Zwecke in seiner Umgebung nach gerade geeigneten Orten Umschau zu halten, *Stilbia anomala* viel öfter gefunden werden könnte, als es thatsächlich geschieht.

### XIII. *Catocala fulminaria* Scop. (paranympha L.).

[Roessl. Verz. S. 91 (191). Früher bei Wiesbaden nicht selten, ist durch das Verschwinden der Hecken zur Seltenheit geworden, da sie nicht im Walde, sondern nur möglichst nahe an bewohnten Orten an den wärmsten Bergabhängen lebt. Es scheint, dass die Art ausser hier und bei Weilburg im Herzogthum nicht vorkommt und im Rheinthal fehlt. — Ders. Schupplgl. S. 96. Kommt bei Wiesbaden, Weilburg, Dillenburg vor, scheint aber auffallender Weise im Rheinthal zu fehlen. Die Raupe lebt an alten Schlehhecken, nur an den wärmsten Stellen, daher meist ganz nahe bei den Ortschaften und kommt nie im Walde vor. — Fuchs, Nass. Jahrb. 1873 u. 74. S. 196. Die Raupe

bei Geroldstein an sehr warmen Abhängen in der Nähe des Dorfes. Auch der Schmetterling wurde einmal an Felsen um die im Thale gelegene Burg gefunden.]

Als sichere Fundorte sind im Nassauischen bis jetzt ermittelt: Wiesbaden [Roessler], Geroldstein im oberen Wisperthal [nach eigener Beobachtung], Weilburg an der Lahn [Schenck] und Dillenburg [quo autore? Roessler sagt es in den Schuppenflüglern nicht, sondern reiht ohne nähere Begründung Dillenburg den schon im Verzeichnisse genannten Fundorten Wiesbaden und Weilburg an].

Roessler hat meine in den Nass. Jahrbüchern von 1873 und 74 veröffentlichte Beobachtung in den Schuppenflüglern nicht benutzt, obschon sie ihm bekannt gegeben war, offenbar aus Vergesslichkeit. Ich muss sie daher, damit sie nicht ganz der Vergessenheit anheimfällt, nochmals aus ihrem Dunkel hervorholen, obschon ich die schöne Art ja in der Loreley-Gegend noch nicht gefunden und daher, streng genommen, keine Begründung habe, sie unter dem für diese Arbeit gewählten Titel zu besprechen. Kann doch dieses Hervorsuchen einer verschollenen Nachricht dazu dienen, nicht blos unsere Kenntniss von einer in unserer engeren Heimat verbreiteten Art, deren Wohnbezirk sich räumlich über einen grossen Theil Nassaus ausdehnt, aber in demselben nur wenige Localitäten, wo sie thatsächlich gefunden wurde, aufweist: nämlich ausser der Wiesbadener Gegend je eine Stelle im oberen Wisperthale, im Lahnthale und im Dillthale — zu erweitern, sondern auch zum Aufsuchen neuer Fundorte anzuregen.

Ich traf *Cat. paranympa* als Schmetterling zum ersten und einzigen Male Anfangs August 1871 in einem abgeflogenen Exemplare, welches bei Geroldstein, dicht an der durch das Dorf führenden Chaussee, an einem Felsen sass. Dies gab Veranlassung, im nächsten Mai die Schlehhecken um das Dorf nach ihrer an den Fleischhockern leicht kenntlichen Raupe zu beklopfen — mit dem gewünschten Erfolg: denn es fielen nach und nach 3 Raupen in den untergehaltenen Schirm, mehr nicht; immerhin ein Beweis, dass das Thier an der durch hohe Felsen eingegengten Localität zwar vorhanden, aber selten ist.

Wie kommt *Paranympa* an diese so eingeschränkte Localität? Andere Arten, die sich zum Theil in zahlreichen Individuen an den sonnigen Abhängen um Geroldstein angesammelt haben und als charakteristische Arten unserer Rheingauer Fauna bekannt sind, scheinen aus dem Rheinthal eingewandert zu sein; hat doch jede Art das Bestreben, sich, soweit es die localen Verhältnisse erlauben, in ihrer Umgebung zu

verbreiten, eventuell auch über ihre seitherige Heimat hinaus, also die Grenzen ihres Verbreitungsbezirkes zu erweitern. Aber kommt Paranymphe im Rheinthale vor? Roessler, der das Rheinthale in früheren Jahren öfter besuchte, ohne je Raupe oder Schmetterling zu sehen, bezweifelt es, und ich kann ihm nicht widersprechen, da ich sie ebensowenig in der Loreleygegend gefunden habe, vielleicht aber doch nur darum, weil in dem neuerdings so sehr umgewandelten Rheinthale die localen Verhältnisse für das Fortkommen der empfindlichen Art nicht mehr günstig liegen, höchstens noch bei Lorch. In den Seitenschluchten des Rheinthales aber sind mir der Geroldsteiner Flugstelle durch ihre stille Zurückgezogenheit ähnelnde bekannt, wo man die Art, die dort (in Geroldstein) gewiss ist, ebenfalls vermuthen möchte.

#### XIV. *Hypenodes costastrigalis* Stph. [*taenialis* Hb].

[Roessl. Verz. S. 94 (194). Anfangs Juli selten an Waldrändern, bei Sumpfwiesen vor Rambach, in der Nähe sumpfiger Waldstellen am Chausseehaus. — Ders. Schuppfigl. S. 124, wo das im Verzeichnisse Gesagte wiederholt und die Beschreibung der Raupe beigelegt wird (nach Hellins, E. M. 1870)].

Bis jetzt nur in der Wiesbadener Gegend und bei Bornich beobachtet. Um Wiesbaden verbreitet (Vergl. Verz.), hier bis jetzt nur einmal.

Mein einzelnes ♀ aus unserer Gegend wurde am 27. Juli 1889 mitten im Lennig auf einem grasigen Waldwege an feuchter Stelle aus dichtem Buchengebüsch aufgescheucht. Es weicht von einem Bilbaënsler ♂ in seinem Aussehen ziemlich ab, wurde aber von Bang-Haas für *Costastrigalis* Steph. erklärt mit dem Bemerkten, dass sie eine veränderliche Art sei.

#### XV. *Eupithecia horticolaria* n. sp.

Erdgrau mit der Zeichnung der *Eup. rectangulata* L., aber die äussere Begrenzung des Mittelfeldes auf den Vorderflügeln in den Zellen 3 und 6 mit kaum merklichen, ganz abgeflachten Vorsprüngen, **die Linie zwischen ihnen gerade.**

Die Aufstellung einer neuen *Eupithecia* aus einer Verwandtschaft, gegen deren einzelne Arten bis in die neueste Zeit Bedenken erhoben werden [Vgl. Roessl. Schuppfigl. S. 189 zu *Chloërata* Mab.], bedarf

um so mehr der Begründung, als mir die zuletzt aufgestellte Art nur aus Beschreibungen bekannt ist.

Diese Begründung liegt, ganz abgesehen von der verschiedenen Färbung, in dem für meine Art charakteristischen Verlauf der äusseren Begrenzung des Mittelfeldes auf den Vorderflügeln.

Nach Hein. I, 817 besteht der wesentlichste Unterschied zwischen den 2 nächsten Verwandten *Rectangulata* L. und *Debiliata* Hb. darin, dass die äussere Begrenzungslinie bei jener auf den Vorderflügeln in den Zellen 3 und 6 und ihre Fortsetzung auf den Hinterflügeln in Zelle 3 in scharfer Ecke vortritt, während *Debiliata* hier nur gerundete Vorsprünge hat.

Bei *Horticolaria* nun sind die Vorsprünge auf den Vorderflügeln ganz abgeflacht, also nicht bloß abgestumpft, und die Verbindungslinie zwischen ihnen, die bei *Rectangulata-Debiliata* stets in einem tiefen, saumwärts geöffneten Bogen verläuft, ist bei *Horticolaria* gerade. Unter meinen 60 *Rectangulata*, wie verschieden gefärbt sie sonst sind, findet sich ebensowenig wie unter meinen 8 *Debiliata* auch nur ein Stück, welches an dieser Stelle eine Veränderlichkeit, also eine Hinneigung zu *Horticolaria* aufwiese. Ich muss also in dieser constanten Eigenthümlichkeit der *Horticolaria* ein charakteristisches Merkmal für sie erblicken, durch welches sie sich von *Rectangulata-Debiliata* unterscheidet; und wenn Dietzes Charakterisirung der *Eup. chloërata* Mab. in der *Stett. ent. Ztg.* 1872, S. 330 alle Merkmale dieser Art zusammenfasst, also gut ist, so muss sich *Eup. horticolaria*, von der ich 2 ♂ 2 ♀ aus meinem Hausgarten besitze, also immerhin ein zur Beurtheilung hinreichendes Material, auch von *Chloërata* durch den geschilderten Verlauf der äusseren Begrenzungslinie des Mittelfeldes auf den Vorderflügeln unterscheiden lassen; ich kann nicht glauben, dass der so scharfsinnige Dietze dieses so augenfällige Merkmal übersehen hätte. Wenn er nichts Derartiges erwähnt, so muss ich vielmehr annehmen, dass *Chloërata* an dieser Stelle keine Abweichung von *Rectangulata* zeigt; und wenn er gleich Speyer, ebenfalls in der *Stett. ent. Ztg.*, *Chloërata* für eine Zwischenart zwischen *Rectangulata* und *Debiliata* erklärt, so ist oben gezeigt, dass *Horticolaria* jenseits *Debiliata* zu stehen kommt.

Die Flügel kurz und breit, aber die Spitze der Vorderflügel schmaler als bei *Rectangulata*, erdgrau, die Querstreifen des ♂ weisslich, sodass das ♂ gänzlich ohne Grün ist, die des ♀ licht

bläulich weiss (ein ♀) oder licht grünlich weiss (das zweite ♀), aber dieses lichte Weissgrün ist auf die Querstreifen beschränkt, die übrige Flügelfläche auch beim ♀ schmutzig erdgrau. Die äussere Begrenzung des Mittelfeldes verläuft, wie oben beschrieben: unterhalb des Vorderrandes zunächst ein saumwärts offener leichter Bogen, an den sich der erste der beiden ganz abgeflachten Vorsprünge schliesst, die Verbindungslinie zwischen ihnen gerade, die Begrenzungslinie selbst unter dem Vorderrande erdbräunlich verstärkt, sonst sehr fein, auf den Rippen wurzelwärts mit feinen braunen Punkten geschmückt, die nur bei einem ♀ sich zu kurzen schwärzlichen Pfeilstrichen verstärken. Der Mittelpunkt auf den Vorderflügeln deutlich, derjenige der Hinterflügel fein oder ganz fehlend, die Wellenlinie undeutlich, schwach gezackt, links nicht, wie bei *Rectangulata*, in Zelle 6<sup>\*</sup> bis zum ersten Vorsprünge des Mittelfeldes ein lichter Wisch. Die Franzen lichtgrau, an der Wurzel dunkel gescheckt. Auch auf den Hinterflügeln ist der Vorsprung in Zelle 3 abgeflacht. Der Hinterleib oben auf dem 2. und 3. Segmente braun gefleckt.

Unten weisslich, erdfarben, sehr licht, der jedesmalige Mittelpunkt der 4 Flügel kräftig, der äussere Querstreif auf den Vorderflügeln wurzelwärts mit feinen, auf den Hinterflügeln mit kräftigen Pfeilstrichen versehen, die Wellenlinie besonders auf den Vorderflügeln beiderseits erdbraun angelegt, am kräftigsten wurzelwärts, wo die Veranlagung sich wie eine in die weissliche Grundfarbe allmählich vertriebene Binde annimmt.

Das zuletzt gefangene der beiden ♀ weicht von seinen 3 Artgenossen nicht unerheblich ab — ein Beweis, dass auch *Horticolaria* in der Färbung veränderlich ist, wenn auch zweifellos nicht in dem Grade wie *Rectangulata*. Seine Färbung ist schwärzlich erdbraun, besonders diejenige des Mittelfeldes, welches stärker als bei den 3 anderen Stücken hervortritt. Dieser Charakter verleiht dem ♀ eine gewisse Verwandtschaft mit jener bekannten hübschen *Rectangulata*-Varietät, die sich durch ihr schwarzes Mittelfeld auszeichnet. Von der äusseren Begrenzung des Mittelfeldes ist der erste Vorsprung bis auf eine kleine Andeutung verschwunden, sodass, da auch der unterhalb des Vorderrandes an den 3 anderen Stücken befindliche erste und einzige Bogenstreif bei diesem ♀ abgeflacht ist, die feine Begrenzungslinie unmittelbar vom Vorderrande an bis zu dem einzigen Vor-

sprung (dem 2. Vorsprung der 3 anderen Stücke) bei diesem Stücke eine lange fast gerade Strecke bildet. Dadurch wird dieses ♀, dessen Querstreifen sehr licht grünlich weiss sind, unzweifelhaft zu *Horticolaria* verwiesen, nicht zu *Rectangulata*, wenn es auch durch seine, im Vergleich zu den anderen Stücken, düsterere Färbung von ihnen abweicht und den Beweis einer auch bei dieser Art vorhandenen Neigung zur Veränderlichkeit bezüglich der Färbung liefert.

Drei meiner 4 Exemplare sind nach und nach von den alten Planken meines Gartenzaunes abgelesen, an denen sich auch *Rectangulata* zur Flugzeit fast täglich einzufinden pflegt, die letztere fast stets in Mehrzahl und vielfach wechselndem Gewande. Das jüngste *Horticolaria*-♀ sass am 14. Juni 1892 an einem anderen Gartenzaune um das Dorf. Die beiden ♂ sind am 6. Juni 1889 und am 11. Juni 1890 gefangen: jenes ganz frisch, dieses schon etwas geflogen. Sie erschienen als Vorläufer von *Rectangulata*, die sich ihnen anschloss. Im Ganzen dürfte die Art etwas früher auftreten als *Rectangulata*, um noch gleichzeitig mit ihr zu fliegen, aber schon vor ihr wieder zu verschwinden. Das am spätesten gefangene ♀ führt auf seinem Zettel den Vermerk: 18. Juni, während *Rectangulata* z. B. im laufenden Jahre noch 8 Tage später im weiblichen Geschlechte zu finden war und zwar in ganz reinen Exemplaren.

Die Thiere haben sich sicher in der Nähe des Zaunes, an dem sie gefangen wurden, entwickelt — aber woran mögen ihre Raupen gelebt haben? Mein Garten ist reichlich bepflanzt mit Kern- und Steinobstbäumen, insbesondere mit Zwetschenbäumen, welche bis dicht an den Zaun heranreichen. Jene, die auch in den benachbarten Gärten sich finden, nähren zweifellos die *Rectangulata*-Raupen; die Vermuthung darf daher ausgesprochen werden, dass diejenige der *Horticolaria* an den Blüten oder dem jungen Laube der Zwetschenbäume leben möge. Schlehenhecken, an deren Blüte die *Chloërata*-Raupe lebt, sind um das Dorf kaum vorhanden. Sollte daraus, dass ich die Art bis jetzt nie im Felde gefunden habe, obschon bei uns an warmen Bergabhängen, auch auf Wiesen reichlich Zwetschenbäume gepflanzt stehen, geschlossen werden dürfen, dass sie sich am liebsten in der Nähe bewohnter Orte aufhält?



## Nachtrag.

Ich füge beim Abschlusse der Correctur noch einen kurzen Bericht über einen inzwischen geglückten interessanten Fund an. Es ist:

### **Zygaena carniolica Scop. aberr. flaveola Esp.?**

Vorderflügel mit gelben, zum Theile fein weisslich gelb gerandeten Flecken, die Hinterflügel gelb mit schwarzem Saume.

Alles Roth der gewöhnlichen Form ist bei dieser Abweichung beiderseits in Gelb verwandelt.

Stücke, deren rothe Färbung in Gelb zieht, 2 sogar mit je einem fast ganz gelben Hinterflügel — der entsprechende auf der anderen Seite ist roth geblieben — besass ich aus der hiesigen Gegend schon mehrere; in den letzten Tagen nun, am 17. und 18. Juli d. J., brachte mein jüngstes Söhnchen 2 ganz gelb gezeichnete Stücke (♂), jeden Tag eines, aus dem Rieslingberge nach Hause, in denen ich, dem Namen nach, die im Staudinger'schen Catalog aufgeführte aberr. flaveola Esp. (luteola B.) vermüthe. Sie sind nach Aussage des Knaben auf ein und derselben Centaurea-Blüte an sehr trockener Stelle gefunden worden. Beide sind ganz frisch: das erste sass noch neben seinem vor Kurzem verlassenen Puppengehäuse. Sollte vielleicht die grosse Trockenheit dieses Sommers ihre Entwicklung begünstigt haben? Hoffentlich wird sich die Stückzahl noch vermehren lassen.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Fuchs August

Artikel/Article: [Macrolepidopteren der Loreley-Gegend 83-106](#)